

Wem gehören die Flächen?

Podiumsgespräch Die Nachverdichtung fordert immer mehr landwirtschaftlich genutzte Flächen. Experten diskutieren in Gschwend über den Landschaftsverbrauch. *Von Andrea Rohrbach*

Gschwend

Wohnbau, Verkehr, Landwirtschaft und Erholung stehen in Konkurrenz, wenn es um Flächennutzung geht. Neue Wohngebiete werden erschlossen und Umgehungsstraßen gebaut, dafür wird immer mehr Ackerland versiegelt. Welche Möglichkeiten gibt es, um einen Ort ohne zusätzlichen Landschaftsverbrauch voranzubringen? Um diese Fragen ging es beim Thema „Dorfentwicklung zwischen Flächenverbrauch und Nachhaltigkeit“. Gschwends Bürgermeister Christoph Hald, Landwirt Hubert Kucher als Vorsitzender des Bauernverbands Ostalb und Michael Weber vom Institut für Stadt- und Regionalentwicklung an der Hochschule Nürtingen-Geislingen nahmen dazu Stellung – nachdem Bezirksbauernpfarrer Achim Ehring im Vorfeld die Besucher begrüßt hatte.

Mit seinen eigenen Beobachtungen zum Thema Landschaftsverbrauch gab der Geistliche den Impuls zum Podiumsgespräch. Aufgewachsen in Winnenden habe Ehrings Elternhaus am Stadtrand gestanden, nur wenige Schritte entfernt von Streuobstwiesen und Rodelbahnen. Die seien längst verschwunden, das Elternhaus steht mitten in der Stadt. Verwundert beobachtet der Geistliche zudem, dass „Baden-Württembergs wertvollstes Ackerland, die Fildern, dauerhaft versiegelt werden“. Dass Wohngebiete benötigt werden, stellte Ehring nicht in Abrede, „die Menschen möchten ihren Traum vom Eigenheim verwirklichen, wenn nicht hier, dann woanders“. Die Kommunen



Diskutieren über Flächennutzung (v.l.): Bauernchef Hubert Kucher, Bürgermeister Christoph Hald und Michael Weber auf dem Podium. *Foto: aro*

stünden somit in Konkurrenz zueinander.

Der selbst auf einem landwirtschaftlichen Anwesen aufgewachsene Bürgermeister Hald sieht es als seine Pflicht an, neue Bau- und Gewerbegebiete auszuweisen. Ein Rückgang der Bevölkerungszahl wirke sich auch finanziell negativ für den Ort aus. Stillstand sei Rückschritt, die Verwaltung müsse also eine Infrastruktur schaffen, die das Leben in Gschwend lebenswert mache. Daher werde auch Gschwend in Zukunft für wohnortnahe Arbeitsplätze Gewerbegebiete ausweisen. Anfragen von Gewerbetreibenden und Privat-

personen werde man mit schnellerer Länderschließung abdecken. Die innerörtliche Bebauung solle nicht verdichtet, aber verstärkt werden, vorhandener Wohnraum solle aktiviert werden. Bürgermeister Hald ist zudem der Ansicht, „die ständig geforderten Ausgleichsflächen nehmen zusätzlich landwirtschaftliche Flächen weg“.

Das Ausgleichsflächen die Landwirtschaft zusätzlich belasten, fand Kuchers Zustimmung: „Da werden Obstbäume auf gutes Ackerland gepflanzt und kein Mensch kümmert sich mehr darum.“ Für den Landwirt steht fest, „der ökologische Ausgleich

muss in den Siedlungen sein. Täglich gehen in Baden-Württemberg sechs Hektar – im gesamten Bundesgebiet 70 Hektar – wertvollstes Ackerland durch Versiegelung verloren, Kucher stellte die Frage ob dies richtig ist, denn „was weg ist, ist weg, die Flächen können nicht erneuert werden“. Der Landwirt prangerte den „unglaublichen Flächenverlust in Hinblick auf Industriebetriebe an, „die aus dem Boden gestampft werden“. Der Flächenverbrauch, der allein für Parkplätze benötigt wird, stieß bei Kucher auf Unverständnis: „Sind unsere Böden so wenig wert?“ Der Landwirt plädierte

dafür, „etwas schonender mit der Natur umzugehen“. Sein Fazit: „Landwirtschaftliche Flächen gehören in Bauernhand.“

Michael Weber richtete seinen Fokus auf die örtliche Innenentwicklung. „Durch Innenentwicklung werden Böden, Freiräume und Naherholungsflächen geschont.“ Weber war der Ansicht, „der demografische Wandel hat zur Folge, dass Immobilien auf den Markt kommen“. Wichtig sei aber, zentraler und barrierefreier Wohnraum für Ältere zu schaffen. Der Fachmann für Stadt- und Regionalentwicklung zeigte Möglichkeiten auf, innerörtliche Baulücken zu schließen.